Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. | Mittwoch, den 20. März 1889. | Nr. 134.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

42. Plenarsitzung vom 19. März.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung nach 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus erledigte zunächst die dritte Berathung der Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1886/87 bezüglich desjenigen Theiles, welcher sich auf die Reichsverwaltung bezieht, auf Grund des in zweiter Lesung unverändert angenommenen Antrages der Rechnungs-Kommission, indem es definitiv die vorgeschriebene Entlastung ertheilt.

Es folgt die erste Berathung des von den Abgg. Dr. Lieber und Hitze (beide Mitglieder des Zentrums) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend Ergänzung und Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 (Normalarbeitstag, Arbeiterschutz); auf Vorschlag des Abg. Frhrn. von und zu Franckenstein (Zentr.) wird dieser Gegenstand der Tagesordnung zurückgestellt.

Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildet die zweite Berathung des von den Zentrumsmitgliedern, den Abgg. Hitze, Haberland, Letocha und Metzner, eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 (Befähigungsnachweis) in Verbindung mit dem Antrage Ackermann (kons.) und Genossen, denselben Gegenstand betreffend; hierzu liegt ein Amendement der Abgg. v. Kardorff und Lohmann (beide freik.) vor, welches den Befähigungsnachweis nur für beschränkte Zahl von Gewerben fordert und dem Bundesrath die Befugniß zur Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf andere Gewerbe ertheilt.

Nachdem § 14 in der Fassung des Antrages angenommen, in welchem die Verpflichtung zur Anmeldung eines selbstständigen Gewerbebetriebes festgestellt wird, entspinnt sich über die weitere geschäftliche Behandlung des Antrages eine längere Geschäftsordnungsdebatte, deren Resultat die Ablehnung des Antrages des Abg. Struckmann (natlib.) ist, über die verschiedenen Gewerbe, für welche der Befähigungsnachweis eingeführt werden soll, einzeln zu diskutiren.

Abg. Ackermann (kons.) empfiehlt die von seiner Partei gestellten Anträge zur Annahme; dieselben seien, wie hier schon oft betont worden, dazu bestimmt, in den Handwerkerkreisen das Gefühl des Selbstbewußtseins zu festigen und dadurch dieselben den sozialdemokratischen Bestrebungen unzugänglich zu machen. Der Antrag v. Kardorff erscheine nach seiner (des Redners) Ansicht lückenhaft und seine Partei werde demselben nur zustimmen, wenn sie mit ihren eigenen Anträgen nicht durchdringen sollte; das in jenem Antrage geforderte Arbeitszeugniß lasse in der gegenwärtigen Fassung nicht erkennen, ob nicht etwa die Lehrlingszeit hier mit eingerechnet werden solle. Was die Sozialdemokraten anlange, so wolle er mit denselben hier nicht abrechnen, denn dieselben seien doch nicht zu überzeugen und als wahrhafte Freunde des Handwerks nicht zu betrachten. (Beifall rechts.)

Abg. Frohme (Sozialb.) führt aus, daß die vorliegenden Anträge besondere Privilegien schaffen wollten, während lediglich praktische Tüchtigkeit und Erfahrung und keinerlei Zunftzwang die Zukunft des Handwerks garantire.

Abg. Merbach (freik.) glaubt zwar nicht, daß in dem Befähigungsnachweis die Universalmedizin zur Hebung des Handwerks liege, allein es existirten verschiedene Handwerke, bei denen der Befähigungsnachweis wohlthätig wirken würde. Redner empfiehlt das von seinen Fraktionsgenossen eingebrachte Amendement, damit etwas Positives geschaffen werde, das dem Handwerk nütze und damit nicht alle Jahre dieselbe Materie ganz ohne Resultat verhandelt werde.

Abg. Duvigneau (natlib.) erklärt sich gegen jeden Befähigungsnachweis, der im Zwangswege herbeigeführt werde; höchstens für das Baugewerbe erscheine eine solche Forderung in beschränktem Maße angezeigt.

Abg. v. Oertzen-Parchim (kons.) erklärt sich für den Antrag Ackermann, indem er des Weiteren ausführt, daß derselbe den Interessen des Handwerks namentlich in den kleinen Städten diene, während Abg. Dr. Baumbach (freis.) den Befähigungsnachweis als völlig undurchführbar bekämpft.

Abg. Biehl (Zentr.) polemisirt gegen den Vorredner. Den Innungen sei bisher noch keineswegs mit der erforderlichen Geneigtheit seitens der Behörden begegnet worden, vielmehr sei man ihnen vielfach feindlich entgegen getreten; die Sozialdemokraten verlangen freilich alle Freiheit für sich, ohne sie den Innungen zugestehen zu wollen.

Abg. Haberland (Zentr.) erklärt sich für den Antrag Hitze; man möge denselben annehmen und damit der Regierung den Weg zeigen, auf dem allein Hülfe für das Handwerk zu erhoffen sei.

Abg. Dr. Meyer-Jena (natlib.) bespricht einzelne Gewerbe, für welche der Befähigungsnachweis verlangt werde und sucht nachzuweisen, daß die Trennung der einzelnen Gewerbe, wie sie in den Anträgen vorgesehen sei, garnicht durchgeführt werden könne.

Nachdem darauf Abg. v. Kleist-Retzow (kons.) noch einmal auf das Wärmste im Interesse des nothleidenden Handwerks für die Annahme des Antrages seiner Partei eingetreten, wird der generelle Theil des freikonservativen Amendements abgelehnt und darauf das Verzeichniß der Gewerbe, für welche der Befähigungs-Nachweis eingeführt werden soll, nach dem identischen Antrage der Abgg. Ackermann (kons.) und Genossen und Hitze (Zentr.) und Genossen in namentlicher Abstimmung mit 121 gegen 113 Stimmen angenommen. Der betr. Paragraph lautet: „Den nachstehenden Handwerkern ist fortan der Beginn des selbstständigen Gewerbebetriebes nur dann gestattet, wenn sie den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des betreffenden Gewerbes geführt haben. Diese Handwerker sind: Barbiere (Rasirer) und Friseure, Bäcker, Bandagisten, Böttcher (Faßbinder, Schäffler), Brunnenmacher (Brunnenbauer), Buchbinder, Buchdrucker, Bürstenbinder, Konditoren und Pfefferküchler und Lebküchler (Lebzelterküchler), Drechsler, Färber, Feilenhauer, Friseure und Perrückenmacher, Gelb- und Rothgießer, Zinn-, Zink- und Metallgießer, Gerber, Glaser, Glockengießer, Gold-, Silber- und Metallschläger, Gürtler, Handschuhmacher und Beutler, Hutmacher, Kammmacher, Klempner (Spengler), Korbmacher, Kürschner, Kupferschmiede, Maler und Vergolder und Lackierer, Maurer, Mechaniker, Optiker, Messer- und Zeugschmiede, Fleischer (Metzger), Müller, Mühlenbauer, Nadler, Siebmacher, Posamentierer, Sonn- und Regenschirmmacher, Sattler, Riemer und Täschner, Schieferdecker, Schlosser, Schmiede, Schneider, Tischler (Schreiner), Stuhlmacher, Töpfer (Höfner), Schornsteinfeger, Schutzmacher, Schiffsbauer, Seifensieder (Kerzenzieher), Wachszieher (Wachsarbeiter), Seiler, Steinmetze, Stuckateure, Tapeziere (Dekorateure), Uhrmacher, Wagner (Rad- und Stellmacher), Weber und Wirker, Zimmerleute.

Nachdem sodann der Rest des freikonservativen Amendements zurückgezogen worden, genehmigt das Haus auch die folgenden Abschnitte der Anträge Ackermann-Hitze und vertagt sich behufs Berathung des den Normal-Arbeitstag betreffenden Zentrumantrages auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Plenarsitzung vom 19. März

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen nach $11^1/_4$ Uhr.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Etatsberathung bei Kapitel 124 Titel 1 der dauernden Ausgaben des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

Die Budgetkommission beantragt, die hier geforderte Summe von 1,830,000 Mark unverändert zu bewilligen und den von Neuem berathenen Etatsvermerk in folgender Fassung anzunehmen: „Vermerk: Zu Bauten von kirchlichen Gebäuden landesherrlichen Patronates dürfen hieraus nur Verwendungen gemacht werden, wenn das Patronat über die betreffende Kirche vor dem 1. Januar 1873 begründet worden ist.“

Dagegen beantragen die Abgg. v. Rauchhaupt (kons.) und Genossen, daß diese Verwendung auch zulässig sein solle, wenn nach dem bezeichneten Zeitpunkte Mittel zur Bestreitung der Lasten eines derartigen Patronats durch den Staatshaushaltsetat bereitgestellt sind.“

Abg. Graf von Limburg-Stirum (kons.) schildert die unhaltbare Lage, in welche die Regierung sogar durch die Judikatur gegenüber dem kirchlichen Nothstande versetzt werde und bezeichnet es als angestrebtes Ziel seiner Partei, der königlichen Staatsregierung die Möglichkeit zu gewähren, überall da helfend einzutreten, wo ein kirchlicher Nothstand in die Erscheinung trete. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Mithof (natlib.) erklärt, daß ein großer Theil seiner Partei für die Kommissionsbeschlüsse eintrete, weil er nicht entgegen dem Artikel 17 der Verfassung (in Aussicht genommene Aufhebung sämmtlicher Patronate) die landesherrlichen Patronate vermehren wolle; er und seine politischen Freunde seien indessen bereit, die zur Hebung des kirchlichen Nothstandes nöthigen Mittel zu bewilligen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz und Neukirch (freik.) spricht sich für die Annahme des Antrages v. Rauchhaupt aus; Redner hätte behufs Beseitigung aller erhobenen Bedenken die Einstellung einer entsprechenden Summe in das Extraordinarium lieber gesehen und giebt event. die Vereinbarung eines anderweitigen Modus der staatsseitigen Abhülfe des kirchlichen Nothstandes anheim.

Abg. Rickert (freis.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Grafen von Limburg; Redner glaubt in der Vermehrung der landesherrlichen Patronate eine Beeinträchtigung der Gemeinderechte erblicken zu sollen und betont außerdem die Benachtheiligung, welche der katholischen Kirche aus jener Vermehrung erwachsen würde.

Kultusminister Dr. v. Goßler erklärt, daß für die Regierung lediglich die Beseitigung des kirchlichen Nothstandes und nicht anders maßgebend sei; dieselbe habe immer den Standpunkt eingenommen, daß der Staat ein erhebliches politisches und soziales Interesse daran habe, daß die Kirche in die Lage versetzt werde, ihre Bedürfnisse vollauf zu befriedigen, und das gelte von der katholischen Kirche so gut, wie von der evangelischen Kirche, denn jede disparitätische Tendenz liege der Regierung fern. Der Herr Minister schildert sodann unter Exemplifikation auf die Verhältnisse der evangelischen Zwölf-Apostel-Gemeinde und der katholischen St. Sebastians-Gemeinde in Berlin die Schwierigkeit der Lage, in welche die Regierung auf dem Gebiete des Patronatswesens vielfach gedrängt werde, und bittet um Annahme des Regierungsvermerkes, durch welchen dem Nothstande am ehesten werde gesteuert werden und der nicht die Gründung neuer Patronate, sondern die aus bereits bestehenden resultirenden Pflichten im Auge habe. (Beifall rechts.)

Abg. v. Rauchhaupt vertheidigte seinen Antrag, indem er betonte, daß er und seine Freunde das landesherrliche Patronat, den Summus episcopus, für eine durchaus nothwendige Institution der evangelischen Kirche erachteten. Man solle sich doch nicht von Herrn Rickert vorreden lassen, daß eine Annahme des Antrages Unterstützung der Stöcker'schen Politik bedeute. Ganz im Gegentheil!

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erklärt, die katholische Kirche wolle von Patronaten nichts wissen, und die Katholiken wollten, wenn sie auch bereit seien, der kirchlichen Noth abzuhelfen, doch mit den Steuern keine evangelischen Kirchen bauen. Wenn ein Bedürfniß nachgewiesen werde, bewilligten er und seine politischen Freunde auch die Kosten für evangelische Bauten; sie hätten in diesem Sinne auch jetzt beim Dombau in Berlin gehandelt. Auf die Parität habe die Rechte bei der Besoldungsfrage der Geistlichen und bei anderen Gelegenheiten keinen Werth gelegt; er könne daher, wenn jetzt mit solchen kleinen Zusätzen im Etat wichtige Prinzipienfragen entschieden würden, seine Zustimmung nicht ertheilen.

Abg. Stöcker-Siegen (kons.) ist der Meinung, daß man wegen des beregten Zusatzes im Jahre 1873 hätte debattiren sollen. Die Institution des königl. Patronates sei eine zweckmäßige und er halte die Verkümmerung desselben für bedauerlich. Nachdem er sodann f.. eine weitere Entwickelung der Selbstständigkeit der Gemeinden eingetreten, wendet er sich gegen den Abg. Windthorst und betont, daß, wenn jetzt Mittel für den Berliner Dom bewilligt worden seien, doch der Staat auch Millionen für den Kölner Dom hergegeben habe. Redner bittet, für den Antrag v. Rauchhaupt stimmen zu wollen. (Beifall rechts.)

Abg. Francke (natlib.) bekämpft den Antrag Rauchhaupt, während Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) sich gegen den Kommissionsantrag ausspricht.

Hiernach wird in namentlicher Abstimmung der Antrag v. Rauchhaupt mit 192 gegen 139 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsbeschluß genehmigt.

Hierauf geht das Haus zur Position „Zuschuß zu dem Pfarrwittwen- und Waisenfonds der evangelischen Kirche von 800,000 Mark“ über, welche die Kommission unverändert anzunehmen empfiehlt.

Minister Dr. v. Goßler erklärt, daß er hofft, das Pfarrwittwen- und Waisen-Versorgungsgesetz noch vor der dritten Lesung einbringen zu können, worauf sich

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) für und Abg. Richter (freis.) gegen die Position ausspricht; dieselbe wird fast einstimmig angenommen.

Es folgt der Etat der Staatsschulden-Verwaltung.

Auf eine bezügliche Bitte des Abg. Dr. Hammacher (natlib.) um Orientirung über die Handhabung der Konvertirungen erklärt

Finanzminister Dr. v. Scholz, daß er solche Aufschlüsse hinsichtlich der Konvertirung nicht geben könne, da dieselben nur Veranlassung zu Börsenspekulationen geben dürften.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) glaubt, daß wirthschaftliche Interessen gegen eine weitere Konvertirung sprächen; jedenfalls wünscht Redner, daß hier mit größerer Vorsicht vorgegangen werde.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Hammacher (natlib.) sichert Minister Dr. v. Scholz dem Abg. Windthorst zu, daß mit größter Vorsicht werde verfahren werden.

Hierauf wird dieser Spezialetat bewilligt und damit ohne Debatte auch das Etatsgesetz angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etatsberathung, Sprachen-Antrag des Abg. Czarlinski (Pole).

Schluß 3³/₄ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Die in letzter Zeit vorgekommenen Fabrik- und Lagerhausbrände, bei denen mehrfach Arbeiter ihren Tod fanden, haben, nachdem bereits der Reichskanzler die Aufmerksamkeit der Regierungen der Bundesstaaten hierauf gelenkt hat, auch das Reichs-Versicherungsamt veranlaßt, in einem Rundschreiben die Vorstände sämmtlicher von ihm ressortirenden Berufsgenossenschaften zu ersuchen, soweit als thunlich, durch die Unfallverhütungsvorschriften für die Betriebsanlagen geeignete Einrichtungen vorzuschreiben, welche einerseits den Ausbruch eines Brandes möglichst verhüten und andererseits bei eingetretenem Feuer die Rettung der in den Arbeitsräumen beschäftigten Personen gewährleisten. Eine Anzahl von Berufsgenossenschaften hat in ihren Unfallverhütungsvorschriften bereits hierauf abzielende Bestimmungen vorgesehen. Das Reichs-Versicherungsamt hat nun eine Zusammenstellung dieser Bestimmungen angefertigt und bringt dieselbe mit dem Rundschreiben zur Kenntniß, damit diejenigen Berufsgenossenschaften, für welche Unfallverhütungsvorschriften noch nicht bestehen bezw. deren Vorschriften solche Bestimmungen nicht enthalten, bei Abfassung bezw. Revision der Unfallverhütungsvorschriften davon Gebrauch machen können.

— Die bekannten Aeußerungen des Bruders des früheren Ministers des Innern, Herrn v. Puttkamer, im westpreußischen Zentralverein der Landwirthe sind bis jetzt nicht widerrufen, auch durch Entgegnungen von anderer Seite nicht entkräftet worden. Das Blatt, welches sie zuerst in die Oeffentlichkeit brachte, der Graudenzer „Ges.", hält die Zuverlässigkeit seines Berichtes überdies mit aller Entschiedenheit aufrecht, bemerkt aber dabei, man schieße über das Ziel hinaus, wenn man daraus folgere, daß Herr v. Puttkamer eine Sache vertreten habe, die er nicht zu billigen vermocht. Das allgemeine nationale Interesse, um das es sich hier in erster Reihe handelte, sei über das besondere der Landwirthschaft zu stellen gewesen, und wenn Herr v. Puttkamer das letztere auch für geschädigt hätte erachten müssen, so habe er, wie auch aus seinen Reden zu ersehen, dennoch die Verantwortung dafür in ihrem ganzen Umfange ebensowohl politisch wie moralisch übernehmen können und thatsächlich auch übernommen. — Aus den Reden des Herrn v. Puttkamer im Jahre 1886 geht dies auch unzweideutig hervor. Am 30. Januar erklärte der Minister diese seine Verantwortlichkeit in feierlichster Form und in derselben Rede erwiderte er dem Herrn Rickert auf dessen Angriffe: Rickert thue gerade so, als wenn die preußische Regierung mit einem Male in einem Anfall von übler Laune gesagt hätte: „Wir haben 20,000 fremde Polen, die müssen raus!" Würde der Minister eine solche Bemerkung gemacht haben, wenn er die Ausweisungen mißbilligte? Würde er sie vor allen Dingen in diese Form gekleidet haben, wenn das wahr wäre, was Herr v. Puttkamer-Plauth behauptet: „daß nämlich der Fürst Bismarck die kategorische Forderung gestellt habe, in vier Wochen sollten 40,000 Polen „raus" sein? Man kann Herrn von Puttkamer, wie selbst von freisinniger Seite bemerkt wird, eine solche Zweizüngigkeit nicht zutrauen und darum bleibt die ganze Angelegenheit auch ferner noch einer Klarstellung von maßgebender Seite sehr bedürftig.

Was die viel angefochtene Aeußerung, ob es sich etwa empfehlen möchte, die Einführung chinesischer Landarbeiter in Erwägung zu ziehen, betrifft, so wird jetzt ausdrücklich erwähnt, daß dieselbe nicht von dem Regierungspräsidenten von Massenbach, einem Schwager des Ministers, sondern von einem Landwirthe herrührt, der sie in einem Briefe an den Präsidenten einfließen ließ, welchen Letzterer dem Herrn v. Puttkamer-Plauth, als dem Vorsitzenden des Zentralvereins, mittheilen zu müssen glaubte.

— Es ist bekannt, daß man in England den Nach- und Ersatzwahlen zum Unterhause allgemein eine weit über den besonderen Fall hinausgreifende Bedeutung für die Beurtheilung der öffentlichen Stimmung beizulegen gewohnt ist. In Folge dessen werden dann regelmäßig von den mit einander streitenden Parteien alle Hebel in Bewegung gesetzt, um sich den Sieg zu sichern. Thatsächlich ist der Gradmesser dieser Einzelwahlen meist sehr unsicher, aber die Gewohnheit verleiht ihm eine große Wichtigkeit. Kaum je zuvor haben die mit einander im Wettbewerb befindlichen Parteien aber so gewaltiges Aufsehen von einer Wahl gemacht, wie diesmal von der in Kennigton, das bisher von einem Konservativen vertreten worden war. Alle erdenklichen Bemühungen wurden aufgewendet, um die Wähler zu fangen, und wochenlang vorher verkündete man, daß diese Wahl eine Kraftprobe zwischen konservativ und liberal sein werde. Dieselbe ist nun zu Gunsten der letzteren Partei ausgefallen, und darob ist im anderen Lager eine gewaltige Bestürzung eingetreten. Die Ursache des Umschwunges ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß im Jahre 1886 die Liberalen, verstimmt über die irische Bodenankaufsvorlage Gladstones, sich massenhaft der Abstimmung enthielten, aber jetzt anfangen, aus ihrer Unthätigkeit herauszutreten. Besonders rührig zeigten sich die ultraradikalen und sozialistischen Elemente, welche das Verhalten der Regierung in der Trafalgar Square-Angelegenheit nicht vergessen könn[…] Den Gladstonianern ist durch ihren Triu[…] Kennigton natürlich der Kamm geschw[…] sprechen bereits von einem voraus[…] siege in Enfield, einem ländli[…] der Grafschaft Middlese[…] jüngst durch die Beru[…] Oberhaus erledigt […] Mehrheit von 2[…] und die Wähler […] der dortigen königl[…] Wenn jedoch in Betrach[…] daß 1886 von den 8621 Wählern […]rks nur 4354 sich an der Abstimmung […]theiligten, ist es bei gehöriger Organisation und Anstrengung vielleicht möglich, aus den 4200 Wählern, die sich damals passiv verhielten, eine liberale Mehrheit zu schmieden.

Die Begegnung zwischen der Königin von England und der Königin Christine von Spanien in San Sebastian ist nunmehr auf den 27. d. M. festgesetzt. Lord Lytton, der britische Botschafter in Paris, und der Herzog von Rutland, diensthuender Minister am königlichen Hoflager in Biarritz, werden die Königin Victoria begleiten, wodurch die Zusammenkunft der beiden Monarchinnen gewissermaßen einen politischen Anstrich erhält.

Ausland.

Wien, 19. März. Das Abgeordnetenhaus begann die Berathung des Budgets des Unterrichtsministeriums. Fuß erklärte, die Volksschule müsse Staatsschule bleiben. Die ganze Linke stehe zusammen für den Grundsatz: Nicht rückwärts, sondern vorwärts! Prinz Alois Liechtenstein versicherte, die Konservativen wollten nicht die alte Konkordatsschule, wohl aber die konfessionelle Schule. Dazu sei dreierlei nöthig: Die Sonderung der Kinder nach den Konfessionen, ausreichender Religionsunterricht durch Priester und Fernhaltung von allem, was der Religion der Kinder gefährlich sein könnte. Solche Schule bestehe in Ungarn, in der Schweiz und fast in ganz Deutschland. Unter stürmischem Beifall der Rechten und Widerspruch und Zischen der Linken erklärte der Redner schließlich, seine Partei werde nicht ruhen und rasten, bis sie dem Volke die konfessionelle Schule verschafft habe. Weitlof bestritt die Behauptung des Vorredners betreffs der konfessionellen Schule in Preußen, wies auf den Windthorst'schen Schulantrag hin, der sonst sinnlos sei und ersuchte den Kultusminister, die Zwangsreform der barmherzigen Brüder und der Benediktiner zu verhindern.

Pest, 19. März. Abgeordnetenhaus. Eötvös interpellirte den Ministerpräsidenten Tisza wegen angeblicher Vortheile, die sich derselbe bei dem Bau der Eisenbahnen im Biharer Komitate, wo der Ministerpräsident begütert ist, gemacht habe. Tisza widerlegte Punkt für Punkt unter rauschendem Beifall des ganzen Hauses die wider ihn erhobenen Anklagen. Der Kommunikationsminister Barosz wies ebenfalls die Insinuation zurück, indem er hervorhob, daß eine derartige Verdächtigung eines Ministers im ungarischen Parlamente noch nicht vorgekommen sei. Nach der Replik des Interpellanten und der Duplik des Ministers wurden die Antworten mit allen Stimmen gegen die der Unabhängigkeitspartei zur Kenntniß genommen. Stefan Karolyi hatte diese Art des Kampfes gleichfalls mißbilligt und beantragt, das Haus möge die Verdächtigung des Ministerpräsidenten auf das entschiedenste zurückweisen. (Lebhafter Beifall.) Die Abstimmung unterblieb, weil Tisza in der Art der Aufnahme des Antrages durch das Haus eine glänzende Genugthuung erblickte. Beim Schlusse der Sitzung war der Minister Gegenstand herzlichster Ovationen. Nach der Sitzung kam es im Vestibule des Hauses zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Ein Individuum, angeblich ein Student der Rechte, insultirte den Abgeordneten der liberalen Partei, Rohoncy, thätlich, worauf dieser gegen den Studenten einen Revolverschuß abfeuerte und denselben am rechten Schenkel leicht verwundete. In Studentenkreisen herrschte über den Zwischenfall große Erregung. Vor dem Parlamentsgebäude sammelte sich eine größere Menschenmasse an, die sich jedoch allmälig von freien Stücken wieder zerstreute.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. März. Ueber die Ergebnisse der pommerschen Feuerwehr-Unfall-Unterstützungs-Kasse, welche bekanntlich von der pommerschen Feuer-Sozietät ausgestattet ist, und von dem Landesdirektorium der Provinz Pommern verwaltet wird, ist pro 1888 Folgendes von allgemeinem Interesse: Am Schluß des Jahres 1887 gehörten der Kasse 41 Wehren an mit 3123 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres sind 5, meist neubegründete Wehren hinzugetreten, und die am Schlusse 1888 der Kasse angehörenden 46 Wehren zählten 3458 Mitglieder, für welche pro 1889 (à Kopf 30 Pf.) 1037,40 Mark Beiträge ausgeschrieben sind. Die Einnahmen der Kasse pro 1888 betrugen 2858,21 Mark, die Ausgaben 2095,86 Mark, so daß ein Bestand von 762,35 Mark verblieb. Das Vermögen der Kasse wuchs um 1200 Mark auf 15,300 Mark (in Effekten). Unter den Ausgaben finden wir verzeichnet 907,86 Mark Unterstützungen bei 9 im Jahre 1888 vorgekommenen Unglücksfällen, deren sich 2 bei Ueberschwemmungen, 1 bei Uebung, 6 bei Bränden ereigneten und je 1 die freiwilligen Feuerwehren von Bütow, Greifswald, Pyritz und […]awe, 3 […]es Pasewalker […] Jahre nicht im […] im Frühjahr auf der […] abgehalten werden. Man […]r Jahreszeit sich ein größeres […]ie Rennen zeigen wird, sollte dies […]all sein, so werden die Rennen in […] wieder ganz eingestellt werden.

— Als der Vorsitzende des Verbandes der Brieftaubenbesitzer-Vereine kürzlich dem Kaiser in einer Audienz den Dank des Verbandes für die Uebernahme des Protektorats ausgesprochen, erkundigte sich Se. Majestät eingehend über Zucht und Dressur der Brieftauben. Zur Zeit werden im großen Generalstabe Pläne für die Benutzung der Vereinstauben bei den Truppenübungen ausgearbeitet, worüber den einzelnen Vereinen noch nähere Weisungen zugehen sollen.

— Die Garnison von Kolberg wird um eine Abtheilung Feldartillerie vermindert, da die I. Abtheilung des 17. Feldartillerie-Regiments am 1. April d. J. von Kolberg nach Graudenz kömmt.

— Der Streik der Bauhandwerker dürfte sich in diesem Frühjahr über ganz Deutschland ausdehnen und auch in Stettin ist die Lohnbewegung bereits stark im Gange und dürften mit dem Beginn der eigentlichen Bauthätigkeit auch einige Streiks ihren Anfang nehmen. Mit erhöhten Lohnansprüchen sind bereits die Töpfergesellen hervorgetreten und diese werden wohl auch die ersten sein, welche den Streik eröffnen, da die Meister die aufgestellten Forderungen kaum bewilligen werden.

— Gestern Abend fand in einem Lokal von Fort Preußen eine Versammlung der Kalk- und Steinträger statt; gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen und begaben sich ca. 20 der Theilnehmer die Kurfürstenstraße entlang auf den Nachhauseweg. Ihrer animirten Stimmung gaben dieselben durch lautes Singen und Johlen Ausdruck und sie stellten diesen Lärm auch nicht ein, als sie in die Falkenwalderstraße einbogen. An der Ecke der Philippstraße trat der Revierwächter hinzu und forderte zur Ruhe auf, doch erfolglos, die Ruhestörer umringten den Wächter und schlugen auf ihn, hierbei erhielt der Beamte mit einem stumpfen Instrument einen derartigen Schlag über den Kopf, daß er zu Boden sank. Der auf dem Nachhauseweg begriffene Magistratsbeamte Mylius wollte dem Wächter zu Hülfe eilen, doch nun wandte sich der rohe Trupp gegen M., derselbe wurde gemißhandelt und erhielt eine klaffende Wunde am Kopf, welche ihn gleichfalls besinnungslos machte. Inzwischen entliefen die Angreifer über das Feld nach Torney zu, ohne daß es gelang, einen derselben festzunehmen. Die beiden schwerverletzten Beamten suchten später bei einem Arzt Hülfe, der ihre Wunden zunähte. Die Recherchen nach den rohen Thätern sind im Gange.

Aus den Provinzen.

× **Greifenberg**, 19. März. Das Abiturientenexamen wurde außer den vom Mündlichen Dispensirten, die schon gestern nannte, noch von nachstehend genannten Oberprimanern bestanden: Repsilber, Niemann, Blum, Großer, von Kameke, v. Blittersdorf und Gutzke. Ein Schüler war vor Beginn der Prüfung zurückgetreten. Am Abend fand dann der übliche Kommers im Urban'schen Saale statt. — Zum Sonntag, 31. d. Mts., werden sich hier im Vereinslokale des Männerturnvereins, Schützenhaus auf der Ottos höhe, die Turnwarte und Vorturner sämmtlicher Vereine, die zum Regaturngau gehören, versammeln. Außer den Berathungen wird Nachmittags auch ein Schauturnen im Saale abgehalten werden, wozu der Zutritt auch Nichtmitgliedern gestattet ist. — Gestern hatten sich die Theilnehmer der hier ins Leben zu rufenden Molkereigenossenschaft zu einer Berathung versammelt und ist die Absicht vorhanden, in der Nähe des Bahnhofs ein Terrain zu erwerben, woselbst die nöthigen Gebäude dann errichtet werden müssen. Jedenfalls wird die Sache in nächster Zeit fest abgeschlossen werden und dann sofort der Bau in Angriff genommen. — Noch ist der Regafluß mit einer festen Eisdecke belegt, doch kann man jeden Augenblick das Aufbrechen des Eises erwarten, denn die Sonne wirkt auf das Eis sehr ein und aus den kleinen Nebenflüssen und sonstigen Gerinnen strömt der Rega viel Wasser zu, die das mürbe Eis dann heben und vorwärts schieben. Treten dann Eisstauungen ein, so haben wir auch wieder Wasserschäden, die stets die ärmere Bevölkerung treffen, die in den kleinen Häusern in der Nähe des Flusses wohnt, und dann mit ihren Habseligkeiten herausziehen muß.

Kunst und Literatur.

Was soll ich deklamiren? Auslese der besten Deklamationsstücke ernsten und heiteren Inhalts, unter Mitwirkung der ersten deutschen Bühnengrößen gesammelt und herausgegeben von Elise Henle. Dritter Band: Dialekt-Dichtungen. Broschirt 3 Mark. Eleg. gebunden mit Goldschnitt 4 Mark 50 Pf. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart. Das Buch enthält eine Blüthenlese der schönsten, für den Vortrag dankbarsten Piecen in den verschiedensten deutschen Mundarten, wie baierisch, sächsisch, schwäbisch, österreichisch, plattdeutsch, pfälzisch, Berliner, Frankfurter und Schweizer Dialekt &c. &c. Auch bei dieser neuen Auslese von Deklamationsstücken ernsten und heiteren Inhalts hat Frau Henle den Rath bewährter Bühnenkünstler in Anspruch genommen: fast eine jede Nummer ist das Lieblingsstück aus dem Repertoire irgend eines Mimen, welcher sie mit Namensunterschrift zum Vortrag empfiehlt, so daß man auch diesmal sicher sein kann, nur solchen Piecen zu begegnen, welche sich in hervorragender Weise zum Vortrag in größeren oder kleineren Zirkeln eignen. Das Buch erscheint jetzt gerade zur rechten Zeit, um deklamationslustigen jungen Damen und Herren in der Saison der geselligen Vereinigungen, Konzerte und Gesellschaften willkommene Dienste leisten zu können. [56]

Soeben gehen uns Lieferung 4 und 5 von **Dr. W. Junkers Reisen in Afrika** (Wien, Eduard Hölzel) zu. Die letztere Lieferung enthält eine vorzügliche Karte der Reise von Sankim nach Kassala, welche das Interesse an der Lektüre des fesselnden Reisewerkes nicht unwesentlich erhöht. Die Illustrationen sind mit größter Sorgfalt hergestellt. Hervorzuheben sind die ethnographisch hochwichtigen Typen der männlichen und besonders der weiblichen Bewohner der durchzogenen Länder, welche sowohl den Eindruck der größten Naturwahrheit als auch künstlerischer Vollendung hervorrufen. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Schilderung der Sitten und Gebräuche, der Belustigungen, des Erwerbes und des Charakters der Eingeborenen, oder die Beschreibung der landschaftlichen Reize und des Thierlebens in den durchwanderten Gegenden den Vorzug verdient. Man kann getrost sagen, das Werk hält zum Mindesten in seinem Fortschreiten das Versprochene in vollstem Maße. [52]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. März. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, sagte dem griechischen Gesandten zu, sich bei dem Finanzminister dafür verwenden zu wollen, daß die griechischen Loose von dem neuen Loosgesetze ausgenommen würden.

Wien, 19. März. Der serbische Gesandte Petronjevitsch hat durch Vermittelung des auswärtigen Amtes bei dem Kaiser eine Audienz nachgesucht behufs Notifizirung der Thronbesteigung des Königs Alexander.

Wien, 19. März. Der „Polit. Korresp." zufolge erhielt der österreichisch-ungarische diplomatische Agent v. Burian in Sofia einen achttägigen Urlaub zu einer Reise nach Ungarn in dringenden Privatangelegenheiten. Alle an die Abreise von Burians aus Sofia geknüpften Kombinationen und Gerüchte sind vollkommen unbegründet.

Pest, 19. März. Kaiser Franz Joseph empfing heute Mittag den König Milan in dreiviertelstündiger Audienz, worauf engere Hoftafel stattfand. König Milan reiste Abends nach Wien.

Pest, 19. März. Ungefähr tausend Studenten zogen Abends nach dem Klublokal der liberalen Partei, sowie zur Wohnung Rohonczy, um anläßlich des heute Nachmittag im Abgeordnetenhause stattgefundenen Zwischenfalls zu demonstriren. Die Polizei forderte die Studenten auf, den Platz zu räumen, worauf dieselben sich nach dem Klublokal der Unabhängigkeitspartei begaben und sich nach einer Ansprache von Eoetvoes zerstreuten." Das Militär ist ausgerückt, um weitere Ansammlungen zu verhindern.

Pest, 19. März. Das Individuum, welches den Abgeordneten Rohonczy insultirte, ist der 19jährige Realschüler Koloman Schamozil. Die Schußwunde, welche derselbe erhielt, ist ungefähr 8 Zentimeter tief und dürfte baldigst geheilt sein.

Haag, 19. März. Die Aerzte des Königs und Professor Rosenstein erklären, daß der Zustand des Königs, obgleich augenblicklich keine Lebensgefahr vorhanden sei, dennoch zu Besorgniß Anlaß gebe. Es trete gegenwärtig die vorhandene leichte Blutvergiftung mehr hervor.

Paris, 19. März. Die Deputirten Laguerre, Turquet, Laisant und der Senator Naquet, welche heute vor dem Untersuchungsrichter wegen der Anschuldigung der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft vernommen wurden, verweigerten jede Antwort und erklärten, daß sie, da sie das Ziel politischer Verfolgungen seien, welche nichts mit der Gerechtigkeit und dem Rechte gemein hätten, nur vor dem Zuchtpolizeigericht und vor den Augen des Landes und der öffentlichen Meinung Erklärungen abgeben würden. Man nimmt an, daß die Angelegenheit in der nächsten Woche vor jenem Gerichtshofe verhandelt werde.

Paris, 19. März. Dem „Börsenblatt" zufolge wird das neue Comptoir d'Escompte National sich mit einem Nominal-Kapital von 40,000,000 Franks konstituiren, mit der Erlaubniß eventueller Erhöhung auf 80 Millionen. Es sollen 25 pCt. eingezahlt werden. Der Präsident und die Direktion unterliegen der Bestätigung der Regierung.

Rom, 19. März. Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident Crispi gab in Beantwortung der Anfragen der Deputirten Della Valle und Di Rudini wegen des dem Sultanate von Oppia zugesagten Schutzes eine historische Darlegung der Beziehungen Italiens zu Sansibar und erklärte, daß die Durchführung der Abtretung des Territoriums Kismajo, welches Italien von dem verstorbenen Sultan von Sansibar erhalten habe, im Zuge sei. Das Protektorat über Oppia werde Handelszwecke verfolgen und Italien weder einen Mann noch einen Pfennig kosten. Italien werde dort die Bildung kommerzieller und industrieller Gesellschaften begünstigen, wie dies seitens Deutschlands und Englands geschehe.

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

Nachdruck verboten.

1.

„Ah, Herr Baron von Altrück! Ihr ergebenster Diener! Ich hätte Sie kaum wiedererkannt, so sehr haben Sie sich verändert. Gratulire zu Ihrer Rückkehr aus dem Orient. Sie waren wohl zwei — nein drei Jahre fort!“

Mit diesen in sehr verbindlichem Ton gesprochenen Worten begrüßte der Inhaber des einzigen Bankgeschäfts von — nennen wir die Stadt Warrode — Herr Isidor Hirsch, einen hochgewachsenen Herrn von kräftiger Gestalt, dessen stark von der Sonne gebräuntes, von dunklem gelocktem Haupt- und gekräuseltem Barthaar umrahmtes Antlitz in männlichen, edel geschnittenen Zügen den Ausdruck ruhigen Ernstes, energischer Willenskraft unter einem schwärmerischen Anhauche zeigte.

Der Baron konnte in der Mitte der Dreißiger stehen, aber er sah wie ein Vierziger aus.

„Ich darf wohl Glück wünschen zur Erbschaft von Ihrem Herrn Onkel?“ fuhr der Chef der Firma Hirsch redselig fort, als Altrück seine Bemerkung durch ein Nicken bejaht hatte, „die Zeiten sind günstig zum Ankauf von Papieren —“

„Mein Antheil an der Erbschaft ist kaum nennenswerth,“ gab Altrück mit einer Miene zurück, welche verrieth, daß ihm das Thema peinlich sei, „aber ich wollte für etwa 13,000 Thaler gute Staatspapiere kaufen.“

Hirsch zuckte die Achseln.

„Das wird schwierig sein,“ versetzte er, „ich werde nach Berlin schreiben. Die Staatspapiere hält jetzt jeder fest; sie sind stark im Kourse gefallen, aber ich kann mit gutem Gewissen zu feinen Industrie-Aktien rathen, wenn Sie nicht warten wollen, bis der politische Horizont sich geklärt hat. Und das wird geschehen, ich möchte mich fast dafür verbürgen. An guten, soliden Spekulationswerthen ist jetzt viel zu verdienen.“

„Ich will das Geld ganz sicher anlegen. Ich nehme nur Staatspapiere.“

Eine schwarz gekleidete, verschleierte Dame trat in das Geschäftslokal. Es war eine schlanke, hohe, imponirende Gestalt. Prächtige blonde Haarflechten ruhten, aus dem kleinen Hütchen hervorquellend, locker genestelt, auf der stolz gebogenen Nackenlinie. Es harmonirte wenig mit dieser elegant vornehmen Erscheinung, daß die Dame mit einer unsicheren, hastigen Scheu, fast als fühle sie sich auf verbotenen Wegen, an den Wechseltisch trat und ein kleines Päckchen, das sie unter der Mantille verborgen hielt, dem zu ihrer Bedienung herbeispringenden Kommis überreichte.

Die Dame warf keinen Blick seitwärts auf die beiden Herren, welche an der anderen Ecke des Wechseltisches im Gespräche standen; sie bemerkte es nicht, daß der Baron bei ihrem Anblick, beim Klange ihrer Stimme, wie von einem elektrischen Strom berührt, zusammenfuhr, mit Blicken überraschter, ja erschrockener Neugierde einen Moment ihren Schleier durchbohren zu wollen schien, dann aber hastig eine Stellung einnahm, die es ihr unmöglich machte, sein Gesicht zu sehen, wenn sie den Kopf wendete.

„Ich will diese Papiere verkaufen,“ sagte die Dame, ein wenig ihren Schleier lüftend.

„Preußische Staatsanleihe,“ bemerkte der Kommis, sich zu seinem Chef wendend. „Wie viel ist es, Frau Gräfin?“

„Zehntausend Thaler.“

„Das trifft sich ja sehr günstig, Herr — —“ wollte Hirsch dem Baron zuflüstern, aber dieser fiel ihm ins Wort.

„Nennen Sie meinen Namen nicht,“ sagte Altrück hastig mit leiser Stimme.

„Gnädigste Gräfin,“ wandte sich Hirsch zu der Dame, deren Antlitz, so weit es der Schleier nicht jetzt noch verbarg, einen überaus zarten, weißen Teint, den augenblicklich eine heiße Röthe überfluthete, und jugendlich schöne Züge, besonders einen wohlgeformten Mund und ein festes, scharf modellirtes Kinn erblicken ließ, „ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß diese Papiere augenblicklich sehr tief im Kourse stehen, ich kann sie nur zu 83¼ nehmen.“

„Ich verkaufe sie zum Kourse,“ lautete die kurzentschiedene Antwort.

Der Kommis überreichte die Papiere dem Buchhalter. Die Dame nahm den ihr von Herrn Hirsch gebotenen Stuhl nicht an, sie schien vor Ungeduld zu brennen, das Geschäft rasch erledigt zu sehen.

„Aber was haben Sie da für Papiere, gnädigste Frau!“ rief der Buchhalter, nachdem er die Nummern einiger Scheine mit denen einer Liste verglichen.

Die Gräfin wechselte die Farbe.

„Es sind doch gute, richtige Papiere!“ stotterte sie, den Buchhalter beunruhigt, ja, bestürzt anstarrend.

„Die Serie D. ist vor zwei Jahren konvertirt. Von der Serie A. habe ich bereits zwei Nummern gefunden, die längst ausgeloost sind. Sie werden viel Geld an den Papieren verlieren. Möglicherweise sind dieselben schon verfallen. Die Koupons, welche nach der Ausloosung ungültig geworden, fehlen, der Betrag geht in jedem Falle vom Kapital ab. Wo haben Sie die Papiere her?“

„Aus einer Erbschaft.“

Der Buchhalter zeigte die Papiere seinem Chef, welcher neugierig hinzugetreten war.

„Wir haben nur die Nummern der ausgeloosten Papiere,“ sagte er, „aber nicht die Daten der erfolgten Verloosungen. Es ist möglich, daß die Termine, in denen die Rückzahlung noch zulässig, bereits verstrichen sind.“

„Sie werden sich einige Tage gedulden müssen, Frau Gräfin,“ wandte sich Hirsch zu der Dame. „Ich muß die Papiere nach Berlin senden. Es wäre mir unmöglich, auch nur annähernd den Werth zu bestimmen.“

„Dann zahlen Sie mir, was Sie ohne Gefahr geben können,“ lautete die mit bebender Stimme gegebene Antwort. „Ich brauche das Geld, wenn es auch nur fünftausend Thaler sind. Ich hafte Ihnen dafür, ich will Ihnen einen Schuldschein ausstellen.“

Man hörte und sah es der Dame an, wie schwer es ihr wurde, eine solche Bitte auszusprechen, daß eine quälende, innere Angst sie die Scham überwinden ließ. Aber der Bankier zuckte die Achseln.

„Zu jeder andern Zeit,“ erwiderte er, „stände ich Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Das Geld ist jetzt knapp und Papiere, welche am hiesigen Orte nicht gangbar sind, hätte ich Ihnen augenblicklich nur gegen baares Geld umsetzen können, wenn ich in der Lage wäre, dieselben anderweit unterzubringen. Aber die Serie D. muß erst in Berlin umgetauscht werden, von der Serie A. sind höchstens für eintausend Thaler sichere Papiere da. Diese Summe steht zu Befehl.“

Der Bankier hatte, während er sprach, einen Blick mit dem Baron verstohlen gewechselt, war aber durch diesen nicht ermuthigt worden, sich gefälliger zu zeigen.

Es zuckte in Bitterkeit um die Lippen der schönen Frau. Einen Moment schien sie unentschlossen, ob sie der Wallung empörten Stolzes nachgeben, ihre Papiere zurückfordern und das Geschäftslokal verlassen solle, oder ob ihr die Demüthigung möglich sei, auf ein solches Angebot einzugehen. Ein Zittern ihrer Glieder, als schüttele sie ein Fieberfrost, verrieth den inneren Kampf.

„Bis wann können Sie mir das Geld für die konvertirten Papiere verschaffen?“ fragte sie nach einer Pause von wenigen Sekunden mit einer Stimme, deren rauher Klang verrieth, wie hart der Kampf gewesen, den sie mit sich selber durchgefochten. „Ich hatte geglaubt, auf ein

---

Börsenbericht

Stettin, 20. März. Wetter: bewölkt. Temp. + 6 ° R Barom. 27" 9"'. Wind S.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 178—181 bez., per April-Mai 183—182,5 bez., per Mai-Juni 183,5 G. per Juni-Juli 185,5—185,25 bez., per September-Oktober neue Usance 187,5—187 bez

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko 140—145 bez., per April-Mai 146,5—146,25 bez., per Mai-Juni 147 bez., per Juni-Juli 148,5 bez., per September-Oktober neue Us. 149,5 bez.

Gerste inländ. mehr gefragt, per 1000 Klgr. loko Märk. 132—138 bez.

Hafer per 1000 Klgr loko pomm. 136 140 bez

Rüböl still, per 100 Klgr loko o. F. b. K. per März 57,5 B., per April-Mai do., per September-Oktober 51,5 B.

Spiritus per 10,000 Liter loko o. F. 50er 52,7 bez., do. 70er 33,1 bez., per April-Mai 70er 32,4—32,2 bis 32,3 bez., per August-September 70er 34,6—34,3 bis 34,4 bez.

Landmarkt. Weizen 172—182, Roggen 145 bis 149, Gerste 136—138, Hafer 140—146, Kartoffeln 50 bis 54, Heu 3—3 25, Stroh 33—36

„Union“,

Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Die Herren Aktionaire der Gesellschaft werden hiermit unter Hinweisung auf Abschnitt V und zweiten Nachtrag sub 11 der Statuten zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

Sonnabend, den 13. April cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Börsengebäude eingeladen.

Tagesordnung.

- Geschäftsbericht, Vorlage der Bilanz und des Rechnungsabschlusses für 1888.
- Ertheilung der Entlastung.
- Beschlußfassung über die vorgeschlagene Gewinnvertheilung.
- Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths.
- Wahl dreier Rechnungsrevisoren.

Stettin, im März 1889.

Der Verwaltungsrath.

Der Halbbüdner **Kuntz** zu **Güstow**, bereits Vater von fünf lebenden Kindern, im Alter von 10—2 Jahren, erhielt am 28 Februar einen Zuwachs von drei gesunden lebenden Mädchen Die Mutter der Kinder ist sehr schwach, die siebenzigjährige Mutter des K. ebenfalls keine wesentliche Hülfe mehr. Das einzige Pferd fiel vor Beginn des Winters, so daß Kuntz täglich die Milch von Güstow nach Stettin in Gefäßen trägt

Um die Familie vor gänzlicher Armuth zu schützen und der kranken Mutter nebst den Kindern die nöthigste Pflege angedeihen zu lassen, werden mitleidige Menschen um Beihülfe gebeten Die kleinsten Gaben an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken werden mit größtem Dank angenommen.

Gaben nimmt das Bureau der Stettiner Hausfrauen, Wilhelmstraße 23, part., entgegen.

Die amtliche Bescheinigung des Ortspredigers Herrn **Brede** liegt uns vor

---

Stettin, den 4. Februar 1889.

Bekanntmachung.

Die vielfach laut gewordenen Klagen über das Eindringen einer großen Menge Unbetheiligter zu den kirchlichen Trauungen, wodurch oft lästige Störungen hervorgerufen und der Ernst und die Würde der Feier beeinträchtigt werden, haben den Gemeinde-Kirchenrath veranlaßt, wie es in anderen Städten schon geschehen ist, Folgendes zu bestimmen:

Insoweit die Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht von den zu Trauenden oder deren Eltern verlangt wird, ist dem Publikum der Eintritt in die Kirche nur durch die Seitenthür von der Breitenstraße aus in die Seitenschiffe der Kirche, nicht aber in das abgesperrte Mittelschiff gestattet.

Der Haupteingang ist nur von dem zu trauenden Paare, den geladenen Gästen und den etwa mit besonderen Eintrittskarten versehenen Personen zu benutzen. Die Karten sind **vor** dem Eintritte in die Kirche dem betreffenden kontrollirenden Kirchenbeamten zur Prüfung vorzuzeigen.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Jakobi.
Pauli.

---

größeres Vertrauen rechnen zu dürfen, sonst hätte ich mein Anliegen nicht ausgesprochen."

„Gnädigste Frau Gräfin, ich bitte Sie, an meinem unbedingten Vertrauen so wenig zu zweifeln, wie daran, daß nur zwingende geschäftliche Rücksichten mich bei der augenblicklichen finanziellen Krisis abhalten, Ihnen nach Wunsch zu dienen. In spätestens drei Tagen hoffe ich die Sache erledigen und Ihnen Kassa zustellen zu können."

„Dann zahlen Sie mir die tausend Thaler."

Während der Bankier das Geld persönlich aus der Kasse holte und der Buchhalter die nöthigen Quittungen ausstellte, zog die Gräfin ihren Schleier wieder herab und erst jetzt, wo sie sich im Lokal umsah, bemerkte sie die Anwesenheit eines Fremden, der in der Nähe der Thür zum Privatkabinet des Bankiers stehend, ihr den Rücken zugewendet hatte und dem Anschein nach sich in die Lektüre einer Zeitung vertieft hatte.

Eine Blutwelle der Scham überfluthete ihr Antlitz. Mit einer Hast, als brenne ihr der Erdboden unter den Füßen, strich sie das Geld ein, ohne es zu zählen und verließ, die höfliche Empfehlung des Bankiers nur mit einem Kopfnicken erwidernd, das Geschäftslokal.

Es hätte ein schärferer Beobachter, als der Bankier es gewesen, dazu gehört, bemerken zu können, daß die Erregung des Barons während der eben geschilderten Scene kaum geringer gewesen war, als die der Gräfin. Er mußte eine eiserne Gewalt der Selbstbeherrschung besitzen; denn während er anscheinend eine gleichgültige Haltung bewahrte, perlte ihm der kalte Schweiß von der Stirn, er hatte kaum gewagt, sich zu bewegen, um nicht die Aufmerksamkeit der Gräfin auf sich zu ziehen, und doch hatte er mit fieberhafter Unruhe gezittert, daß Hirsch seine Bitte vergessen, ihn fragen könne, ob er die Papiere übernehmen wolle.

Jetzt athmete er auf. „Gehen wir in Ihr Kabinet," sagte er zum Bankier, und ohne dessen Antwort abzuwarten, schritt er voran.

„Warum schlugen Sie die Bitte der Dame ab?" fragte er, als Hirsch die Thür des Kabinets hinter sich geschlossen hatte. „Seit wann ist die Gräfin in Warrode?"

Der Bankier schaute überrascht auf. „Ich glaubte Ihren Wink richtig zu verstehen," versetzte er, „wenn ich annahm, daß Sie nicht geneigt seien, auf die Papiere zu reflektiren, Herr Baron. Der Werth ist nicht festzustellen und auf Kredit kann ich in dieser Zeit kaum den besten Kunden etwas leihen. Die Gräfin lebt hier, seit Ihr Herr Onkel gestorben ist. Man sagt, sie habe von demselben viel geerbt, aber das Testament werde angefochten."

Die letzten Worte klangen wie eine Frage. Altrück mußte es freilich als Neffe des Verstorbenen am besten wissen, ob an dem Gerücht etwas Wahres sei. Der Baron schien jedoch die Frage überhören zu wollen. Sein Auge blickte zerstreut, als sei er mit ganz anderen Gedanken beschäftigt.

„Wo wohnt sie?" fragte Altrück. „Graf Palen und der Vater der Gräfin sind wohl nicht hier, da sie selber ihre Geldgeschäfte besorgt?"

Der Bankier schaute überrascht auf.

„Man sieht es, daß Sie aus einem anderen Welttheil kommen, Herr Baron," versetzte er lächelnd. „Die Frau Gräfin muß doch eine Verwandte von Ihnen sein, da sie eine solche Ihres seligen Onkels ist, und Sie wissen nicht, daß sie Wittwe ist, daß man sich auch darüber allerlei erzählt?"

„Sie ist Wittwe?" rief Altrück, und eine flammende Gluth, die ihm ins Antlitz stieg, verrieth, wie diese unerwartete Kunde ihn erregte, — „seit wann?"

„Seit dem Tage ihrer Hochzeit, ich glaube, es sind zwei Jahre her. Sie wissen das alles nicht?!"

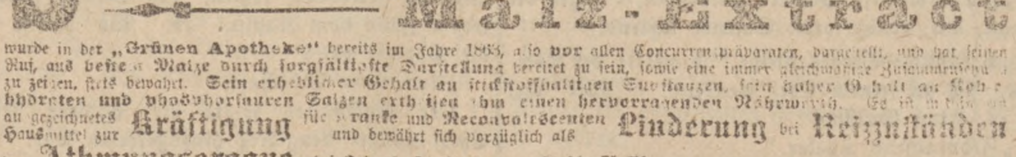
„Ich weiß nichts!" tönte es keuchend aus Altrück's Brust. „An seinem Hochzeitstage ist Graf Palen gestorben?"

„Es war am Tage nachher, ich habe mich ungenau ausgedrückt. Ein unglücklicher Zufall soll es gewesen sein, man kann auch anders denken, die Sache machte damals viel Aufsehen. Sie haben wohl keine Zeitungen gelesen? Offiziell hieß es, daß der Graf eine Schußwaffe in der Hand gehabt, die sich von selbst oder durch ein Ungeschick des Grafen entladen; zwischen den Zeilen der Berichte konnte man lesen, daß vielleicht ein Selbstmord stattgefunden oder gar noch schlimmeres. Die Untersuchung hat nichts gewisses ergeben."

(Fortsetzung folgt.)







Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz, Treptow a. R.	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Prenzlau	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau, Pyritz	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Schwedt	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 51 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Danzig,	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 35 M. Vrm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 33 M. Nm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Stolp, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Ueckermünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard, Pyritz, Cüstrin, Arnswalde	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 8 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Treptow a. R., Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Ueckermünde, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 33 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenz.	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U. — M. Abd.